

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	95-104	Verlag August Lax

# Untersuchungen in der Kleinen Jettenhöhle bei Düna, Gem. Hörden, Kr. Osterode am Harz

## II.

### Latènezeitliche Siedlungsspuren in der Kleinen Jettenhöhle

Von

Wolfgang Schlüter

In diesem Beitrag werden die von der Arbeitsgemeinschaft für Niedersächsische Höhlen bei den Ausgrabungen im SE-Raum der Kleinen Jettenhöhle (Abb. 2 u. 3 des Beitrages von S. Kempe auf S. 90 u. 92) gemachten vorgeschichtlichen Funde auf ihre Zeitstellung und ihre kulturellen Beziehungen hin untersucht. Daran schließen sich einige Anmerkungen zur Ablagerung der Kulturschichten in der Höhle und zur topographischen Lage des Fundplatzes an.

#### Funde

Bei den Funden handelt es sich in erster Linie um Keramikbruchstücke, von denen die Scherbe eines Drehscheibengefäßes hervorzuheben ist, außerdem um zwei tönernerne Spinnwirtel und eine Bronzefibel.

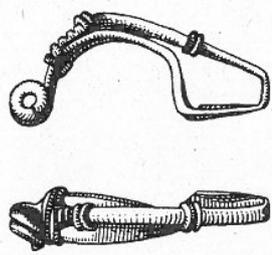
#### A. Keramik

##### a. Handgemachte Keramik

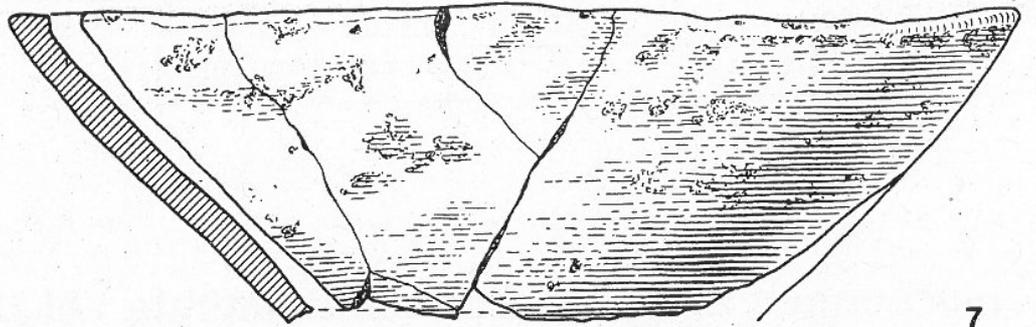
##### 1. Zweiteilige Gefäße

Unter den Fragmenten der handgemachten Keramik aus der Kleinen Jettenhöhle befinden sich nur wenige Bruchstücke zweiteiliger Gefäße, und zwar einige Randscherben (Abb. 5, 2-4. 7. 15) und ein Umbruchstück (Abb. 6, 2). Die aus ihnen erschließbaren Gefäßformen lassen sich in solche mit kantiger und solche mit weicher Profilierung unterteilen.

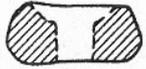
Zur ersten Gruppe gehören die beiden Stücke mit abgesetztem, gerundet abschließendem Schrägrand und kegelförmiger Schulter (Abb. 5, 2. 3). Bei



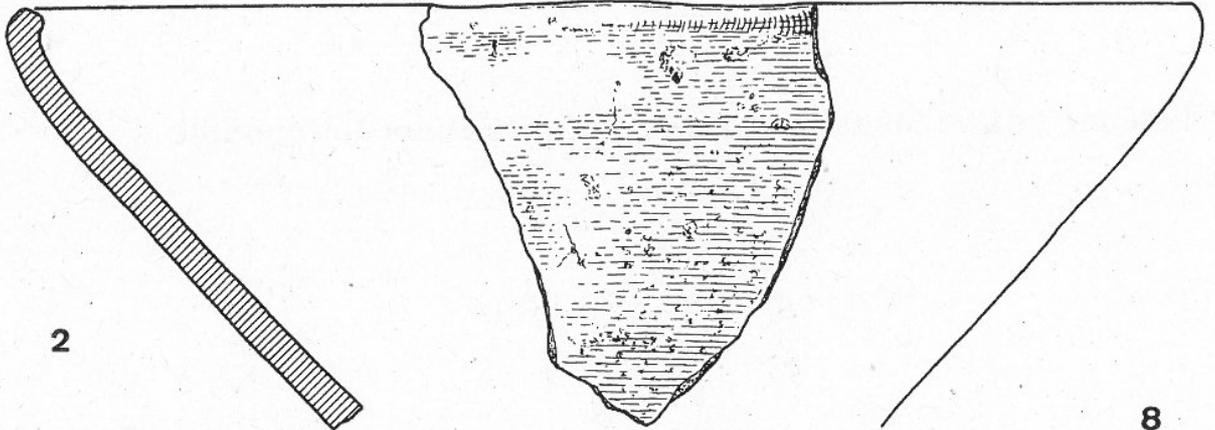
1



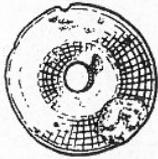
7



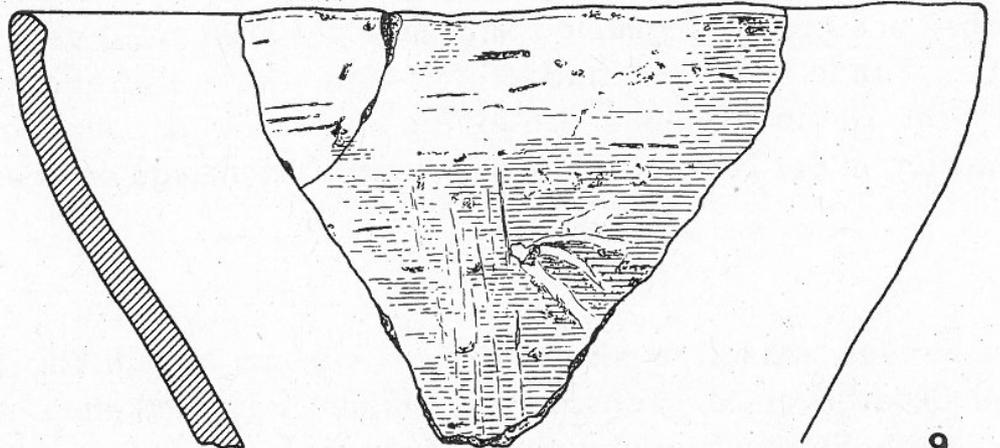
2



8



3



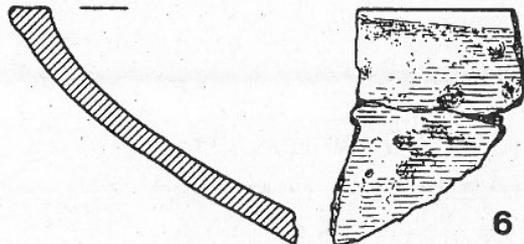
9



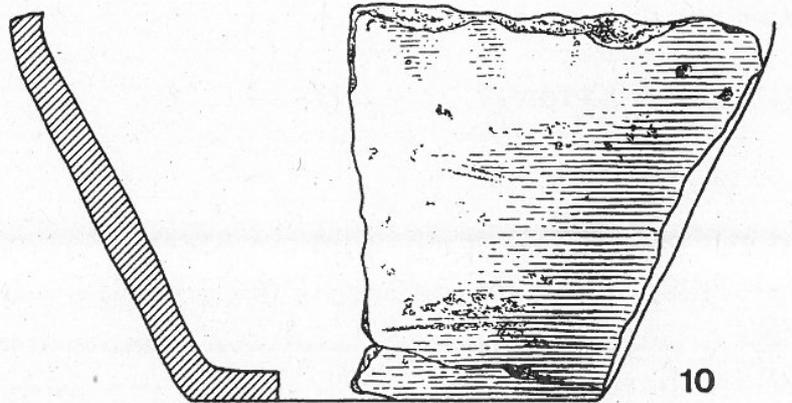
4



5



6



10

Abb. 4

Hörden, Kr. Osterode am Harz, Kleine Jettenhöhle

1 M. 2 : 3; 2-10 M. 1 : 3

einer dieser Scherben ist ein kantiger Umbruch zum Gefäßunterteil zu erkennen (Abb. 5, 2). Der gleichen Gruppe ist das Bruchstück mit kegelförmigem Halsansatz, kurzer, gerader Schulter und ebenfalls kantigem Umbruch zuzuordnen (Abb. 6, 2). Vermutlich stammen alle drei Fragmente von schüsselartigen Gefäßen, für die ein Höhen-Breiten-Index von 1:2 bis 1:3 bezeichnend ist.

Die zweite Gruppe bilden die beiden Terrinen oder Töpfe – derartige Gefäße haben einen Höhen-Breiten-Index von 2:3 bis 1:1 – mit ausbiegendem Rand, steiler Schulter und weichem Übergang zum Gefäßunterteil (Abb. 5, 7. 15). Zu einem Gefäß ähnlicher Form mag auch der ausbiegende, horizontal abgestrichene Rand gehört haben (Abb. 5, 4).

Die kantig profilierte Schüssel, die im Fundmaterial der Kleinen Jettenhöhle mindestens mit zwei Exemplaren vertreten ist, kann als die charakteristische Gefäßform der mittellätènezeitlichen Besiedlung auf der Pipinsburg bei Osterode bezeichnet werden. Diese befestigte Höhensiedlung liegt etwa 7,5 km nordwestlich von der Kleinen Jettenhöhle. Statistisch-stratigraphische Untersuchungen in Verbindung mit gut datierbaren Metallobjekten, wie Fibeln, Nadeln, Armringen, Gürtelteilen und Eisengeräten, haben ergeben, daß kantig profilierte Schüsseln mit Hals und kurzer Schulter auf der Pipinsburg zuerst in der Stufe Latène B<sub>2</sub> (LTB<sub>2</sub>) auftreten und bis zum Abbruch der vorgeschichtlichen Besiedlung am Übergang von LTC zu LTD in Gebrauch sind, während die entsprechenden Formen ohne Hals erst im Verlauf von LTC erscheinen<sup>6</sup>. Die kantige Profilierung dieser Gefäße ist wahrscheinlich als Nachahmung der zeitgleichen stark profilierten Drehscheibenkeramik Mitteldeutschlands anzusehen.

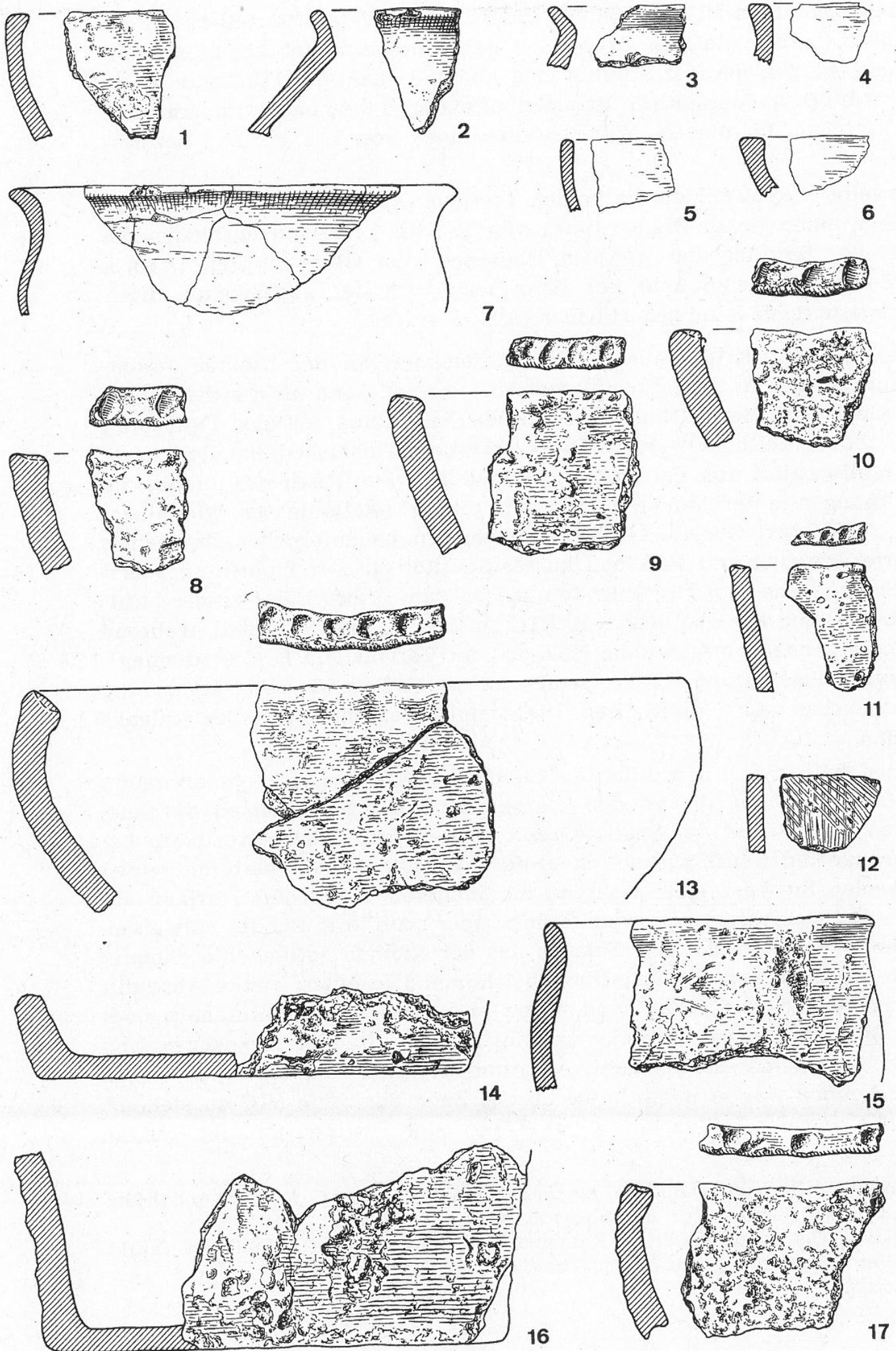
Bei den beiden weich profilierten Gefäßen handelt es sich um eiförmige Töpfe oder Terrinen, die zu den charakteristischen Gefäßformen der ausgehenden Mittel- und der Spätlatènezeit zählen. Die frühen Exemplare besitzen in der Regel ausbiegende, unverdickte Ränder, wie sie auch die beiden vorliegenden Stücke zeigen, während die jüngeren Töpfe und Terrinen abgesetzte und stempelförmige, wulstförmige oder profilierte Ränder aufweisen. So ordnet K. Peschel<sup>7</sup> die den Gefäßen aus der Kleinen Jettenhöhle entsprechenden Beispiele von der Steinsburg bei Römhild in einen frühen Abschnitt seiner jüngerlatènezeitlichen Fundgruppe ein, die seiner Ansicht nach noch in der Stufe LTC nach Reinecke beginnt<sup>8</sup>. Auch von der Pipinsburg sind vergleichbare Gefäßreste bekannt. Aufgrund der statistisch-stratigraphischen Untersuchungen war es möglich, sie an das Ende der Stufe LTC zu stellen<sup>9</sup>. Eine Datierung der beiden eiförmigen Töpfe oder Terrinen aus der Kleinen

<sup>6</sup> W. Schlüter, Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Göttinger Schriften zur Vor- u. Frühgesch. (im Druck).

<sup>7</sup> K. Peschel, Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Veröffentl. d. vorgesch. Mus. d. Univ. Jena 1 (1962) 55.

<sup>8</sup> K. Peschel, a.a.O. 82f.

<sup>9</sup> Siehe Anm. 6.



Jettenhöhle in einen späten Abschnitt der Mittellatènezeit oder in eine frühe Phase der Spätlatènezeit dürfte deshalb vertretbar sein.

## 2. Einteilige Gefäße

Die eigentliche Masse der Scherben handgefertigter Keramik aus der Kleinen Jettenhöhle besteht aus Resten einteiliger Gefäße. Es sind dies zum einen Rand- und Bodenstücke einer im allgemeinen dickwandigen sowie gerauhten oder schlecht geglätteten Ware mit Fingertupfenrand (Abb. 5, 8–11, 13, 14, 16, 17). Zum anderen treten Scherben dünnwandiger Gefäße mit gut oder mäßig geglätteter Oberfläche auf. Ihr Rand ist abgerundet (Abb. 4, 5; 5, 5), schräg nach innen abgestrichen (Abb. 4, 4, 8, 9; 6, 3, 4) oder horizontal abgestrichen (Abb. 4, 6, 7; 5, 1, 6). Zwei der Randscherben zeigen unterhalb des Umbruchs Kammstrichverzierung (Abb. 6, 3, 4).

Eine Datierung der einteiligen Gefäße ist schwierig, da die vorliegenden Typen durchweg langlebig sind. Der hohe Anteil der Fingertupfenränder spricht lediglich für ihre Einordnung in die vorrömische Eisenzeit. Versuche, die etwa 1500 Randscherben einteiliger Gefäße ohne Fingertupfenrand von der Pipinsburg mit Hilfe statistisch-stratigraphischer Methoden zeitlich zu ordnen, haben ergeben, daß die aus den Schichten der Späthallstatt-/Frühlatènezeit stammenden Ränder in ihrer Mehrzahl stärker eingebogen sind als diejenigen aus den mittellatènezeitlichen Ablagerungen. Außerdem zeigte sich, daß Ränder mit gerundetem Abschluß in dem älteren Horizont häufiger auftreten als in dem jüngeren, während bei den horizontal und schräg nach innen abgestrichenen Rändern das umgekehrte Verhältnis besteht. Auch wenn die zu geringe Anzahl der Randscherben aus der Kleinen Jettenhöhle keine eindeutigen Schlüsse zuläßt, so gibt der hohe Prozentsatz aufgebogener oder nur schwach eingebogener sowie schräg nach innen und horizontal abgestrichener Ränder doch einen Hinweis auf ihre Einordnung in einen jüngeren Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit.

### b. Drehscheibenkeramik

Unter den Keramikresten aus der Kleinen Jettenhöhle fand sich die Schulterscherbe eines mit breiten Horizontalrillen verzierten Drehscheibengefäßes (Abb. 6, 1), das man sich wahrscheinlich hochschultrig und vasenförmig vorzustellen hat. Dieser Gefäßtyp ist u. a. aus Thüringen, Süddeutschland, Böhmen und dem Rhein-Main-Gebiet bekannt und kommt auch schon mit Fibeln der Stufe LTB<sub>1</sub>, d. h. mit Nauheimer Fibeln oder Fibeln der Variante J nach R. Beltz, vor, ist aber vorwiegend mit geschweiften Fibeln der Stufe LTD<sub>2</sub> vergesellschaftet<sup>10</sup>.

<sup>10</sup> W. Schulz, *Jahresschr. Halle* 16, 1928, 68 f. – K.-H. Otto u. H. Grünert, *Jahresschr. Halle* 41, 1957, 395. – Th. Voigt, *Jahresschr. Halle* 41, 1957, 441 f. – Th. Voigt, *Alt-Thüringen* 6, 1962/63, 388 ff. – R. Hachmann, *Ber. RGK.* 1960, 102 ff. – W. Krämer, *Germania* 40, 1962, 306 Abb. 1.

### c. Spinnwirtel

Die beiden Spinnwirtel aus Ton, der eine flach und verwaschen doppelkonisch (Abb. 4, 2), der andere hoch und doppelkonisch (Abb. 4, 3), lassen sich nicht näher datieren.

### B. Bronzefibel

Als einziger Metallfund aus der Kleinen Jettenhöhle ist eine kleine eingliedrige Bronzefibel vom Mittellatèneschema zu nennen (Abb. 4, 1). Ihre Länge beträgt 3,4 cm, ihre Höhe 1,4 cm. Von der Spirale sind rechtsseitig zwei Umgänge erhalten, die Sehne fehlt. Der Bügel ist hoch gewölbt und zum Kopfende hin bandförmig verbreitert. Durch den eckigen Fußumbruch entstand ein trapezförmiger Fußrahmen. Der Fuß ist dicht oberhalb des Fibelkopfes mit einer bandförmigen, profilierten Lasche am Bügel befestigt. Auf das Fußende sind zwei offene, ebenfalls profilierte Ringe im Abstand von 1,5 cm aufgeschoben. Der 0,5 cm messende Abschnitt des Fußendes zwischen dem ersten Ring und der Verbundstelle von Fuß und Bügel ist durch drei Querrillen verziert.

Das vorliegende Exemplar gehört zu den Fibeln der Variante J nach R. Beltz<sup>11</sup> bzw. der Variante G nach J. Kostrzewski<sup>12</sup>. Allerdings besitzen diese Fibeln in der Regel einen dreieckigen Fußrahmen. Fibeln mit trapezförmigem Fußrahmen findet man vor allem unter den Exemplaren des unteren Weichselraums, die J. Kostrzewski zur Variante G zusammenfaßte. Vereinzelt ist diese Form jedoch auch in Mitteldeutschland anzutreffen<sup>13</sup>. Die Fibel aus der Kleinen Jettenhöhle fällt außerdem durch ihren bandförmig verbreiterten Bügel aus dem Rahmen des Üblichen – zumeist haben die Stücke der Variante J drahtförmige Bügel –, doch lassen sich auch hierfür Parallelen aus Mitteldeutschland anführen<sup>14</sup>. J. Werner kartierte die Verbreitung der Variante J<sup>15</sup>. Sie wurde in erster Linie in Gräbern des Elbe-Saale-Gebietes sowie der Mündungsbereiche von Oder und Weichsel nachgewiesen. Weiterhin findet sich dieser Fibeltyp in Oppida und oppidaähnlichen Höhensiedlungen Hessens, des südlichen Mitteldeutschlands, Bayerns, Böhmens, Mährens, der Slowakei und Ungarns.

R. Hachmann<sup>16</sup> konnte nachweisen, daß die Fibeln der Variante J nach R. Beltz bzw. der Variante G nach J. Kostrzewski in Mitteldeutschland ver-

<sup>11</sup> R. Beltz, Zeitschr. f. Ethn. 43, 1911, 685 Abb. 50.

<sup>12</sup> J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibl. 18 (1919) 21 f. mit Abb. 7.

<sup>13</sup> G. Neumann, Die Fibeln vom Kleinen Gleichberge bei Römhild. Abhandl. d. sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philolog.-hist. Klasse 64 H. 3 (1973) Taf. VIII, 6.

<sup>14</sup> G. Neumann, a.a.O. Taf. VIII, 10. 11. – R. Behrend, Alt-Thüringen 10, 1968/69, 107 Abb. 5, 7; 109 Abb. 6, 4.

<sup>15</sup> J. Werner, Jahrb. RGZM. 2, 1955, 195 Karte 2.

<sup>16</sup> R. Hachmann, 41. Ber. RGK. 1960, 101 u. Taf. 1.

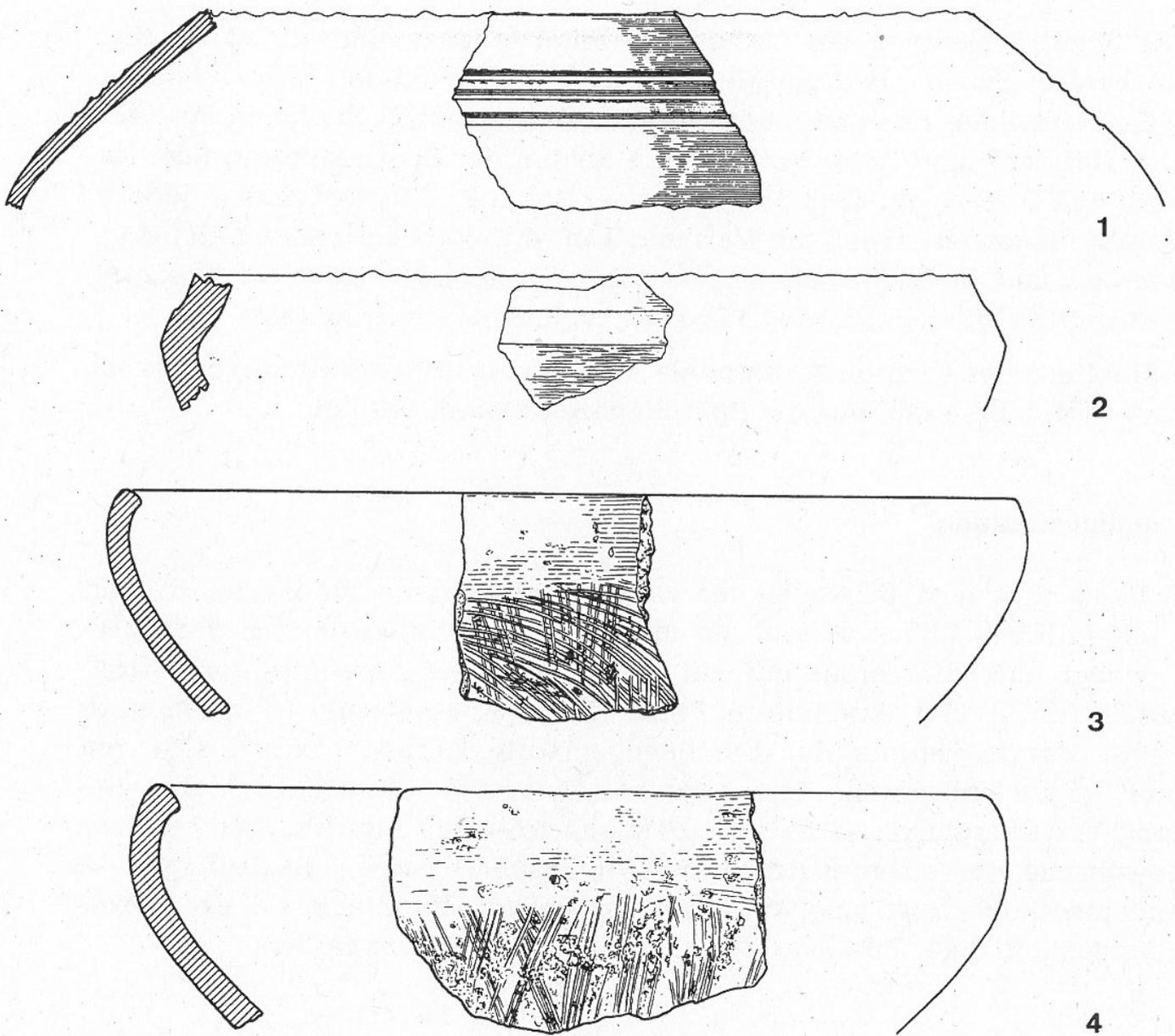


Abb. 6  
Hörden, Kr. Osterode am Harz, Kleine Jettenhöhle  
M. 1 : 3

einzelnt schon während der Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, d. h. gegen Ende der Stufe LTC, erscheinen. Der Schwerpunkt ihres Auftretens liegt seiner Ansicht nach jedoch sowohl in Mitteldeutschland als auch im östlichen Mitteleuropa in der frühen Mittelphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, die mit einem frühen Abschnitt von LTD gleichzusetzen ist<sup>17</sup>. In diesen Zeitabschnitt ordnet auch K. Peschel<sup>18</sup> die Exemplare aus dem südlichen Mitteldeutschland ein. Eine Bestätigung dieser Datierung ergibt sich aus folgendem: Zum einen stellte J. Werner<sup>19</sup> fest, daß sich die Verbreitung der

<sup>17</sup> R. Hachmann, a.a.O. 81. 101 u. Taf. 1.

<sup>18</sup> K. Peschel, Zeitschr. f. Arch. 2, 1968, 194 und Arch. rozhledy 23, 1971, 481 mit Abb. 6 u. 482.

<sup>19</sup> J. Werner, Jahrb. RGZM. 2, 1955, 176 f.; 194 Karte 1; 195 Karte 2.

Variante J mit derjenigen der Nauheimer Fibel ergänzt, und schloß daraus, daß die beiden Typen etwa zeitgleich gewesen sein müssen. Zum anderen gehört die Nauheimer Fibel nach den Untersuchungen von F. Fischer<sup>20</sup>, W. Krämer<sup>21</sup>, A. Haffner<sup>22</sup> und H. Polenz<sup>23</sup> in den Beginn der Spätlatènezeit, nämlich in die Stufe LTD<sub>1</sub> nach W. Krämer. W. Krämer<sup>24</sup> und P. Glüsing<sup>25</sup> haben jedoch auch darauf hingewiesen, daß die Variante J in Mitteldeutschland, im östlichen Mitteleuropa und in Südbayern mit wenigen Exemplaren noch im Horizont der geschweiften Fibel, der Stufe LTD<sub>2</sub> nach W. Krämer, vertreten ist.

Die Fibel aus der Kleinen Jettenhöhle kann somit in den Zeitabschnitt vom Ende der Mittel- bis zum Ende der Spätlatènezeit datiert werden.

### C. Zusammenfassung

Die Funde aus dem SE-Raum der Kleinen Jettenhöhle bieten zeitlich ein recht einheitliches Bild. Sie sind als mittel- und spätlatènezeitlich anzusprechen, wobei eine Einschränkung auf einen jüngeren Abschnitt der Mittel- latènezeit (LTC<sub>2</sub>) und eine ältere Phase der Spätlatènezeit (LTD<sub>1</sub>) möglich erscheint. Vergleichsfunde für die handgemachte Keramik lassen sich von der nur 7,5 km entfernten Pipinsburg bei Osterode heranziehen, deren Besiedlung am Übergang von LTC zu LTD abbricht. Das Pipinsburger Material zeigt während der eisenzeitlichen Besiedlungsphase starke Beziehungen zu Mitteldeutschland. Dort sind auch die treffendsten Parallelen zu dem Drehscheibengefäß und der Fibel aus der Kleinen Jettenhöhle zu finden.

### Anmerkungen zur Ablagerung der Kulturschichten in der Kleinen Jettenhöhle und zur topographischen Lage des Fundplatzes

Zunächst wird hier aus archäologischer Sicht zu der Frage Stellung genommen, ob die Kulturschichten in der Kleinen Jettenhöhle, aus denen die besprochenen Funde stammen, unmittelbar in der Höhle abgelagert wurden oder ob es sich um sekundär verlagerte Oberflächenschichten handelt.

Aufgrund der speläologischen Untersuchungen und Ausgrabungen zieht S. Kempe<sup>25a</sup> für die Schichten im SE-Raum (Abb. 2 u. 3) die erste Möglichkeit in Betracht, wobei er den damaligen Zustand der Kleinen Jettenhöhle als

---

<sup>20</sup> F. Fischer, Zur Chronologie der jüngeren Latènezeit in Südwestdeutschland und der Schweiz. Goessler-Festschrift (1954) 38.

<sup>21</sup> W. Krämer, Germania 40, 1962, 306 mit Abb. 1; 308.

<sup>22</sup> A. Haffner, Germania 47, 1969, 243.

<sup>23</sup> H. Polenz, Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main. Stadt und Kreis Offenbach a. M., Studien u. Forsch. 4 (1971) 37.

<sup>24</sup> W. Krämer, Germania 40, 1962, 306 mit Abb. 1; 308.

<sup>25</sup> P. Glüsing, Offa 21/22, 1964/1965, 11.

<sup>25a</sup> Vgl. den Beitrag von S. Kempe auf S. 87 ff.

halbhöhlenartig bezeichnet. Auf der anderen Seite hält er eine Besiedlung an der Oberfläche durchaus für möglich, da die Funde im NW-Schlot (Abb. 2) nur von oben hineingeworfen oder -gefallen sein können.

Nach den bodenkundlichen Untersuchungen von Brunk Meyer<sup>25b</sup> bestehen die Kulturschichten mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus eingespültem Rend-sina-A-Horizont-Material von der Oberfläche. Eine derartige Annahme setzt eine eisenzeitliche Siedlung im Bereich der Kleinen Jettenhöhle voraus.

Tatsächlich ergab die im Frühjahr 1974 von der archäologischen Denkmalpflege Hannover im Bereich des Blattes 4327 (Gieboldehausen) der Topographischen Karte 1:25000 durchgeführte Landesaufnahme westlich der Kleinen Jettenhöhle ausgedehnte eisenzeitliche Siedlungsspuren. Dieser Befund in Verbindung mit den bodenkundlichen Untersuchungen und der Fundsituation im NW-Schlot dürfte eher für eine sekundäre Verlagerung der Kulturschichten infolge von Höhleneinbrüchen oder durch Einspülung sprechen als für eine primäre Ablagerung in der Höhle.

Der eisenzeitliche Siedlungsplatz an der Kleinen Jettenhöhle liegt in unmittelbarer Nähe einer von D. Denecke<sup>26</sup> für das frühe und hohe Mittelalter nachgewiesenen Fernstraße, die von Osterode nach Süden führte. Dieser Weg benutzte nicht die den westlichen Harzrand begleitende Tiefenlinie in Richtung Herzberg, sondern lief als sogenannte „Hohe Straße“ über den dem Harz vorgelagerten Zechsteinhöhenzug, und zwar über Düna, Hörden, Elbingerode nach Pöhlde und von dort weiter nach Nordhausen. Eine vorgeschichtliche Benutzung dieser Straße ist zwar nicht belegt, aber auch nicht unwahrscheinlich, wie sich aus den Untersuchungen und Überlegungen ableiten läßt, die D. Denecke<sup>27</sup> hinsichtlich des von Osterode nach Norden führenden Verkehrs angestellt hat. In seinen diesbezüglichen Ausführungen kommt er zu dem Schluß, daß dieser Verkehr mindestens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit ebenfalls nicht durch das Tal, sondern über die Höhe der Osteroder Kalkberge in Richtung Badenhausen verlief und dabei die auf einem ins Sösetal hineinreichenden Bergvorsprung liegende Pipinsburg unmittelbar berührte. Da diese Straße seiner Ansicht nach südlich von Osterode direkten Anschluß an die „Hohe Straße“ hatte, müßte auch die „Hohe Straße“ schon in vor- und frühgeschichtliche Zeit zurückgehen.

D. Denecke<sup>28</sup> weist darüber hinaus auf die agrarwirtschaftlich ungünstige Lage der mittelalterlichen Orte an der „Hohen Straße“ hin und nennt in diesem Zusammenhang neben Pöhlde insbesondere die partielle Wüstung +Dunede (Düna), die auf dem trockenem und mit Erdfällen durchsetzten Zechsteinhöhenzug liegt. Für die Wahl dieser Siedlungsplätze waren – wie D. De-

<sup>25b</sup> Vgl. den Beitrag von B. Meyer auf S. 105 f.

<sup>26</sup> D. Denecke, Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger geograph. Abhandl. 54 (1969) 246 f.

<sup>27</sup> D. Denecke, a.a.O. 236 ff.

<sup>28</sup> D. Denecke, a.a.O. 246.

necke meint – weniger agrarwirtschaftliche als vielmehr verkehrsgeographische Überlegungen maßgebend. Dieser Gesichtspunkt wird gleichermaßen bei der Beurteilung der Frage nach den wirtschaftlichen Grundlagen der vorgeschichtlichen Siedlungen im Bereich der „Hohen Straße“ zu berücksichtigen sein.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang Schlüter, Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück  
4500 Osnabrück, Heger-Tor-Wall